

Wo mit den Händen geredet und den Augen gehört wird

Filmvorführung zum „Tag der Gehörlosen“ im St. Ingberter Kulturhaus – „In einer stillen Welt“ sensibilisierte Zuschauer

Zum „Tag der Gehörlosen“ zeigte Ewald Knoll im Kulturhaus St. Ingbert seinen Film „In einer stillen Welt“. Dem begeistertsten Publikum stand er im Anschluss bei einer lebhaften Diskussion Rede und Antwort.

Von SZ-Mitarbeiterin
Cornelia Jung

St. Ingbert. „Gehörlose können eigentlich alles, außer hören“, gebärdet Peter Schaar nach der Präsentation des Films „In einer stillen Welt“. Die Gehörlosen verstehen ihn ohne Worte, und für die Hörenden, die zur Filmvorführung ins Kulturhaus in St. Ingbert gekommen sind, übersetzt Gebärdendolmetscherin Isabelle Ridder die Handzeichen.

Zum „Tag der Gehörlosen“ präsentierte der Filmmacher Ewald Knoll von den Film- und Videofreunden Zweibrücken seinen neuesten Streifen. Der Saal war voll. Für den Hauptakteur, Peter Schaar, ist die Deutsche Gebärdensprache Muttersprache: „Wir haben uns zwar viele Worte aus der Lautsprache entliehen, aber man kann sie nicht vergleichen.“ Mit seiner hörenden Zwillingss-

chwester Dagmar hat er sich als Kind eine ganz eigene, hausgemachte „Sprache“ ausgedacht, die nur die beiden verstehen. Das schildern sie auch zu Beginn des 20-minütigen Films, wo mit den „Händen geredet und den Augen gehört“ wird. Schon früh trennten sich die Wege von Schaar und seiner Schwester „körperlich“, denn der Bruder kam in einen Gehörlosen-Kindergarten mit angeschlossenem Internat und war die ganze Woche weg. Noch vor hundert Jahren wurde das Gebärden als „Affensprache“ verhöhnt, 1992 machte man in Hamburg den Versuch des bilingualen Unterrichts. Auch diese Zeit wurde im Film, der derzeit in Koblenz, Mainz, Trier, Speyer und im offenen Kanal gezeigt wird, beleuchtet. Für eine Lehrerin im Film, die schwerhörige Schüler, Gehörlose und normal Hörende unterrichtet, ist es eine Herausforderung, allen gerecht zu werden. Sie versucht, eine Mischung zu finden und verweist darauf, dass für Gehörlose lediglich ein Hauptschulabschluss drin ist, der aber normal wie an einer Regelschule abgelegt wird. Schnitt. Ein Kollege von Peter Schaar bei der



Applaus gab es im Kulturhaus für den Film „In einer stillen Welt“, den Ewald Knoll (stehend, 3.v.l.) in Zusammenarbeit mit Andrea und Peter Schaar (stehend, 1. und 2.v.l.) drehte. Gebärdendolmetscherin Isabelle Ridder (stehend, 4.v.l.) übersetzte. FOTO: CORNELIA JUNG

Stahlguss Saar in Rohrbach erzählt, dass Peter 1987 als Modellschreiner im Werk anfang und später für das Erstellen der Gießtechnik verantwortlich zeichnete: „Das ist eine hochqualifizierte Ausbildung, Peter ist optimal für den Platz geeignet. Die Verständigung geht mit Händen und Füßen, zur Not schriftlich. Und wenn es mal Stress gibt, ist er derjenige, der die Ruhe bewahrt, ab-

geschaltet von der Außenwelt.“

Was hier als Vorteil wahrgenommen wird, kann im Alltag zum Problem werden. Schnelles Klären eines Sachverhaltes per Telefon ist nicht möglich. Peters Frau Andrea ist seit einer Krankheit auch gehörlos. Die zwei Söhne der beiden hören und sind damit multikulti, denn „meine Kinder wachsen mit zwei Sprachen und Kulturen auf“, so Peter

Schaar. Im Film wird deutlich, dass Gehörlose nicht anders sind, sie „gehören eben nur einer gehörlosen Minderheit an.“ Den „Code zur Verständigung“ beherrschen 800 Gebärdendolmetscher in Deutschland, erst seit 2002 ist die Deutsche Gebärdensprache als Sprache offiziell anerkannt.

Am Ende gab es viel Applaus. Mit hochgereckten Händen von den gehörlosen und akustisch von den hörenden Gästen und eine lebhaft Diskussion, die von der Dolmetscherin begleitet wurde. Viele Fragen gingen an Knoll, der zu seiner Einstellung zu Gehörlosen Rede und Antwort stand oder auch Auskunft darüber gab, wo der Film auf DVD zu erhalten ist. Immer wieder berichtete Peter Schaar über Alltagssituationen und machte die Hörenden sensibel für seine „visuelle Welt“. Seine Frau Andrea berichtete von einem für sie „barrierefreien“ Betriebsausflug, auf dem noch schnell eine Dolmetscherin organisiert wurde. Sie stellte die Frage an Hörende provokant: „Wie wäre das für Sie, wenn das Fernsehen an ist und der Ton ausfällt?“